

Glasschleifer, Glasschneider, Glasgraveure, Kugler und Kuglergraveure

Auszug aus **Entfärbte Gläser mit Schlifffdekor, S. 63, und Entfärbte Gläser mit Schnittdekor, S. 67-68**

SG: Endlich habe ich eine kurze, überschaubare und klare Beschreibung des Unterschieds gefunden! Im Ausstellungskatalog „**Glanz und Farbe. Glas und Porzellan aus zwei Wiener Privatsammlungen. Die Glassammlung Christian Kuhn**“, Liechtenstein Museum, Wien 2009, ist sie selbstverständlich mit vielen herrlich fotografierten Gläsern illustriert!

Die in dieser Gruppe zusammengefassten Gläser zeichnen sich dadurch aus, dass bei ihnen der **Schliff als alleiniges Schmuckelement** eingesetzt wurde und man sie nicht mit weiteren Techniken (wie zum Beispiel Schnitt, Farbelementen oder Transparentmalerei) veredelte. [...]

Offensichtlich war der Beruf des **Glasschleifers** dem des **Glasschneiders** oder des **Glasgraveurs** untergeordnet. Dies lässt sich unter anderem aus alten Darstellungen ableiten, auf denen der **Kugler** bei der Arbeit an seinem Schleifzeug gezeigt wird: Er hat die Ärmel aufgekrempt und eine Schürze umgebunden [1]. Der **Glasschneider** hingegen wird als **eleganter Herr im Gehrock**, mit Halsbinde und Kragen an einer Schleifbank gezeigt, sein Ellenbogen ruht auf einem kleinen Kissen.

Der **Glasschleifer** schleift auf einer **waagrecht laufenden Schleifscheibe** Standflächenmündungen oder andere Flächen an Glasgefäßen oder -gegenständen plan, die Schleifscheiben sind aus Eisen und Stein, zum Glänzen (Polieren) wird eine Holzscheibe verwendet. Der **Kugler** übernimmt die vom Schleifer bearbeiteten Gläser und schleift mit **senkrecht laufenden Schleifscheiben aus Eisen und Stein** in das bereits geschliffene Glas weitere, eher großflächige Verzierungen. Auch beim Kugeln werden zum Glänzen Räder aus Holz und solche aus Filz und Kork verwendet. Der **Glasschneider** hingegen arbeitet nicht an der Steinscheibe, sondern mit **Kupferscheibchen**. Er schneidet in minutiöser und zeitaufwendiger Arbeit Ornamente und Darstellungen in das Glas.

Während des **Glasschliffs** tröpfelt ein Gemisch aus **Wasser und Sand** auf die Scheibe, beim daran anschließenden **Feinschliff** rieselt nur mehr **Wasser** auf das Glas. Beim **Glasschnitt** hingegen werden die Kupferscheibchen mit einem **ölversetzten Schleifmittel** benetzt, wobei in dem Augenblick, in dem das Rädchen das Glas berührt, die Schleifstelle verschwindet, sodass der Glasschneider nach Gefühl arbeiten muss.

Bei den **Schleifarten** unterscheidet man den **Kantenschliff (Facettierung)**, die **Kuglung**, den **Walzenschliff**, den **Keilschliff** und den sehr häufig auftretenden **Steindelschliff**. Innerhalb des Letzteren differenziert man zwischen groben und feinen Spitzsteindeln, Plattsteindeln und Kreuzsteindeln. Der Begriff **Steindel** selbst bezeichnet die vierflächige Pyramide auf quadra-

tischer Grundfläche, die durch den Schleifvorgang entsteht.

Die Technik des Glasschliffs erreichte in der Biedermeierzeit in Böhmen einen Höhepunkt. Führend war die **Harrach'sche** Hütte im nordböhmischen Neuwelt (heute Nový Sv'et), in der besonders komplizierte und präzise geschliffene Muster ausgeführt wurden [2]. Im Jahr **1835** arbeiteten insgesamt **162 Glasschleifer** in den 6 Neuwelter Hüttschleifereien. Geschliffene Gläser sind auch in den Glashütten des Böhmerwaldes in Südböhmen produziert worden, doch ist eine Zuordnung der Gläser zu den einzelnen Hütten in der Regel nur schwer möglich, zumal die Glasschleifer ihre Arbeiten nicht signiert haben. Gläser aus der Harrach'schen Hütte in Neuwelt charakterisiert eine kompliziert geschliffene Verzierung der Gefäßböden oder der so genannte **Fensterschliff**, der an die Form der Fenster in gotischen Kathedralen erinnert [3].

[1] Hanns-Horst Caemmerer, Techniken des Glasschleifens. Alte Techniken wiederbelebt, München 1981, S. 20 f.

[2] Jarmila Brožová, Margarete Gräfin von Buquoy und Walter Spiegl, Das böhmische Glas 1700-1950, Band II: Empire. Biedermeier. Zweites Rokoko, Sammlungskatalog Passauer Glasmuseum, Passau 1995, S. 96.

[3] ebenda.

Der **Glasschnitt**, auch als **Gravur** bezeichnet, stellt die aufwendigste und anspruchvollste Form der Glasveredelung dar. Dies ist allein schon durch die höchstes Geschick erfordernde Technik bedingt: Der **Graveur** versetzt das Schneidwerkzeug - welches aus einer **Spindel** besteht, die an ihrem Ende mit kleinen **Kupferscheiben** besetzt ist - mit dem Fuß über einer Hohlwelle des Schleifbocks in mehr oder weniger schnelle Bewegungen. Zugleich muss er das Glas an die rotierenden Kupferscheiben setzen, welche sich um eine horizontale Achse drehen. Eine weitere Erschwernis ist, dass das Glas nicht mehr von den Kupferscheiben oder Kupferädchen geschnitten wird, sondern von einem feinkörnigen, dünnflüssigen Brei, dem **Schmirgel**, mit dessen Zusammensetzung der Graveur den Schneidvorgang beeinflussen kann. Man muss sich bei der Betrachtung von Gläsern mit Schnittdekor vergegenwärtigen, dass der **Graveur zum Zeitpunkt des Schnittvorganges gar nicht sehen konnte, was er gerade schnitt, da die Kupferscheibe die Sicht behinderte**. [...]

Die Technik des **Glasschnitts** erlebte ab dem **Anfang des 19. Jahrhunderts in Böhmen und vor allem in Nordböhmen eine Blütezeit**. Während zum Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch das traditionelle klassische Ornament mit Girlanden und Blüten auf dünnwandigem Glas im Vordergrund stand, entwi-

ckelten sich nach und nach Darstellungen von Tieren und Figuren sowie Landschaftsdarstellungen und Veduten. Den Höhepunkt des böhmischen Glasschnitts der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stellen zweifellos die meisterlichen Porträtgravuren von **Dominik Biemann** dar, zu denen es weder zuvor noch später Ebenbürtiges gab. [...]

Dennoch sind auch die Anfang des 19. Jahrhunderts vermutlich in Nordböhmen entstandenen, relativ einfachen zylindrischen Becher erwähnenswert, die mit figürlichen Szenen und Inschriften geschmückt sind und teilweise von einer beachtlichen Meisterschaft des jeweiligen Graveurs zeugen, der allerdings unbekannt geblieben ist, - zumal diese Gläser über den rein ornamentalen Schnittdekor, der den Glasschnitt Nordböh-

mens und Schlesiens um die Jahrhundertwende prägte deutlich hinausgehen. Als Zentren für diese Arbeiten gelten auch hier **Nordböhmen** und das **Riesengebirge**.

Große Meisterschaft lassen in dieser Gruppe von Gläsern die so genannten **Kuglergraveur**-Arbeiten erkennen, die zumindest teilweise ebenfalls aus Nordböhmen oder dem Riesengebirge stammen, wofür der leicht violette Glanz der Gläser spricht, der auf eine Herkunft aus dem Riesengebirge hindeutet. Unter Kuglergraveur-Arbeiten versteht man **Gläser, bei welchen sowohl der Schliff- als auch der Schnitvorgang von ein und derselben Person durchgeführt wurde**, was ansonsten nicht üblich war. Welche Künstler diese Arbeiten schufen, ist bislang ebenfalls unbekannt. [...]

Siehe unter anderem auch:

**PK 2010-1 SG, Biedermeier-Gläser: Die Glassammlung Christian Kuhn
Ausstellungskatalog Liechtenstein Museum, Wien 2009**

PK 2010-1 SG, Biedermeier-Steingläser von Carl Stölzle, Joachimsthal, um 1835-1840